



Wandel der Lernkultur

Didaktik lebendigen Lernens

Universität Bielefeld

Fakultät für Pädagogik

Herr Prof. Dr. Eiko Jürgens

Sommersemester 2007

Dirk Hinz

05.07.2007

Inhalt

Wochenplanarbeit.....	3
Die wichtigsten Merkmale des Wochenplanunterrichts sind	4
Nie ohne Klassengeschäftsordnung beginnen!	5
Defensives und expansives Lernen	6
Was sind die Motive für defensives Lernen?	6
Gegenstück zum defensiven Lernen ist das expansive Lernen.	6
Was das Lernen beeinflusst.....	8
1. Aufmerksamkeit	8
2. Stress	8
3. Motivation	8
Wodurch werden Schüler, Lehrer und Schulen demotiviert und motiviert?.....	9
Definition von Stationenlernen	11
Was sind Projektwochen?	12
Rahmenplan für die Organisation von Projektwochen	13
Didaktisch-Methodisch Komponenten des Projektunterrichts.....	13
Folgende Elemente kennzeichnen das „neue“ Rollenverständnis.....	14
Lehrerrolle im Projektunterricht	14
Phasenstruktur eines Projekts.....	15
Durchführung	15
Prozessorientiert	16
Reflexion	16
Impressum.....	17

Wochenplanarbeit

Wochenplanarbeit ist ein Organisationsmodell, das flexibel im unterrichtlichen Ablauf eingesetzt werden kann und Kindern und Lehrern die Möglichkeit bietet, Binnendifferenzierung anzubahnen und weiter zu entwickeln.

Im Wochenplan werden in der Regel Aufgaben aus verschiedenen Unterrichtsfächern/ Lernbereichen aufgenommen. An jedem Tag der Woche wird eine Phase im Unterrichtsvormittag für Wochenplanarbeit vorgesehen. Der Plan für die folgende Woche wird gegebenenfalls schon im Wochenabschlusskreis am Freitag mit den Kindern zusammengestellt. Es empfiehlt sich, eine Stelle in der Klasse für Wochenplanideen auszuweisen, die sich im Laufe der Woche einstellen.

Arbeitet in der Klasse ein Lehrerteam, werden die Vorschläge der beteiligten Lehrerinnen/ Lehrer bis Freitag eingeholt und mit aufgenommen. Die Fachlehrerin oder der Fachlehrer gibt Aufgaben aus ihren bzw. seinem Lernbereich in den Plan und hat dann z. B. statt täglich einer Phase (Stunde) Mathematik in dieser Klasse nur noch viermal Mathematik und an einem Tag eine Wochenplanphase. Dies hat u. a. den Vorteil, dass sie/ er die Kinder nicht nur als "Mathematiker" erlebt, sondern auch in anderen Arbeitszusammenhängen kennenlernt.

Der Wochenplan enthält eine Reihe verbindlicher Aufgaben, die entweder geschlossen sind - d. h. keine Wahlmöglichkeiten bieten - oder offen sind - d. h. zwei oder drei Auswahlmöglichkeiten bis hin zu Rahmenvorgaben (etwa einen "Freien Text" zu schreiben) enthalten. Die Aufgaben beziehen sich auf die gerade behandelten bzw. zu behandelnden Unterrichtsinhalte der in den Wochenplanunterricht einbezogenen Fächer. Darüber hinaus soll jeder Wochenplan wahlfreie Aufgaben enthalten. Zusammen mit dem Wochenplan werden die nötigen Arbeitsmaterialien bereitgestellt und Kontrollblätter für die Selbstkontrolle ausgehängt.

Innerhalb der für die Wochenplanarbeit vorgesehenen Unterrichtszeit

1. sollen die Kinder die Pflichtaufgaben des Planes erledigen
2. können die Kinder gegebenenfalls Zusatzaufgaben erledigen
3. können die Kinder sich je nach Motivation, verfügbarer Zeit und räumlich-materieller Ausstattung der Klasse wahlfreien Tätigkeiten (lesen, spielen, Geschichten auf Tonband sprechen, üben, basteln etc.) widmen.

Die Kinder entscheiden selbst, wann sie was in welcher Reihenfolge tun wollen (sie werden auch nicht dazu verpflichtet, die verbindlichen Aufgaben zuerst zu erledigen), wo und mit wem sie arbeiten, spielen, sich beschäftigen wollen und ob und gegebenenfalls welche Hilfen sie von wem (Mitschülerinnen/Mitschüler, Lehrerin/Lehrer) in Anspruch nehmen wollen. Sie sind auch bei inhaltlichen Entscheidungen beteiligt.

Die wichtigsten Merkmale des Wochenplanunterrichts sind

1. Die **Selbsttätigkeit** der Kinder wird herausgefordert, ermöglicht und entwickelt. Durch die gemeinsamen Beratungen zur Plangewinnung entsteht Planungsfähigkeit und die Bereitschaft, Verantwortung für den eigenen Lernweg zu übernehmen.
2. Die **Entscheidungsfähigkeit** der Kinder wird gestärkt; die positiven Rückwirkungen auf Motivation und Arbeitsweise der Kinder sind erheblich.
3. **Kooperationsfähigkeit** wird angebahnt und gefördert: Partner- und Gruppenarbeit, Tutorenbeziehungen und Spielgemeinschaften entstehen aus den Aufgabenstellungen und den damit verbundenen persönlichen Bedürfnissen jedes einzelnen. Konflikte werden nicht zwangsläufig unterbunden, sondern können ausgetragen werden: Angemessene Konfliktregelungsmuster können erworben und eingeübt werden.
4. Bei einem dem Stand der jeweiligen Klasse angemessenen Wochenplan ist genügend **Zeit**, um jedem Kind nötige Hilfen, Denkanstöße, Hinweise, intensive Anleitung und gegeben falls emotionalen Zuspruch zuteil werden zu lassen. Die Kinder haben dabei die Chance, ihre Bedürfnisse zu artikulieren; die Lehrerin/ der Lehrer hat die Chance, darauf einzugehen.

5. Durch Selbstkontrolle und aufgabenbezogene Kommunikation mit Mitschülern und Lehrerinnen/Lehrern werden die Kinder sicherer in ihrer **Selbsteinschätzung**. Die Lehrerin/ der Lehrer kann die individuelle Leistungsentwicklung der Kinder beobachten.
6. Die Wochenplanarbeit kann mit einem Gesprächskreis begonnen ("Was hast du/habt ihr heute vor, wo könnte es Probleme geben?") und beendet ("Was hast du/habt ihr heute getan, welche Schwierigkeiten gab es, was ist berichtenswert?") werden. Im Wochenabschlusskreis kann die Wochenplanarbeit der vergangenen Woche thematisiert werden.
7. Wochenplanarbeit ist auch klassenübergreifend durchführbar. Die Lehrerinnen und Lehrer von räumlich nebeneinanderliegenden Klassen stimmen die Wochenpläne ab. Materialangebote werden nach inhaltlichen Schwerpunkten auf die beiden Klassenräume verteilt, so dass die Kinder den Raum nach dem Material auswählen. Die Kinder haben dadurch zwei Bezugspersonen und eine größere Auswahl für Kontakte untereinander. Die Lehrerinnen/die Lehrer können sich ihren eigenen thematischen Schwerpunkten in der Beratung zuwenden.

Nie ohne Klassengeschäftsordnung beginnen!

1. Es muss unbedingt besprochen und geklärt werden, was bei der Wochenplanarbeit erlaubt und erwünscht ist und was unerwünscht und verboten ist.
2. Nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer müssen von der Wochenplanarbeit innerlich überzeugt sein, sondern dieses ist auch bei den Schülerinnen und Schülern anzustreben.
3. Deshalb sind die Kerngedanken Offenen Lernens immer wieder zu vermitteln und herauszustellen. Nur durch das eigene Tun (und hier kommt der Lehrerin/dem Lehrer eine entscheidende Vorbildfunktion zu) können diese Kerngedanken dann aber letztlich internalisiert werden, so dass Schülerinnen und Schüler der Wochenplanarbeit auch innerlich zugetan sind.

Defensives und expansives Lernen

Was sind die Motive für defensives Lernen?

Mögliche Motive für defensives Lernen könnten z.B. fehlendes Interesse des Schülers am Unterrichtsstoff sein. Auch eine Antipathie zum Lehrer könnte diese Einstellung auslösen, da vom Schüler eine enge Verknüpfung von der Person des Lehrers zum Unterrichtsfach geknüpft werden könnte. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass der Schüler zum Lehrer eine Sympathie hat, aber der Lehrer nicht gut den Unterrichtsstoff vermitteln kann, bzw. der Schüler nicht mit dem Unterrichtsstil zurechtkommt.

http://de.wikipedia.org/wiki/Widerst%C3%A4ndiges_Lernen

Gegenstück zum defensiven Lernen ist das expansive Lernen.

Expansives Lernen bezeichnet in der Kritischen Psychologie eine Form des selbstbestimmten Lernens (selbstbestimmtes Lernen), bei dem das Subjekt lernend seine Handlungsfähigkeit erweitert und, weil es so weniger an andere ausgeliefert und fremdbestimmt ist, seine Lebensqualität erhöht. Klaus Holzkamp entwickelte diesen Begriff im Rahmen seiner Lerntheorie anhand einer Kritik der Institution Schule, in der durch die autoritäre Vermittlung des von außen in Lehrplänen festgelegten Wissens an die Schüler ein defensives oder widerständiges Lernen vorherrscht.

Beim expansiven Lernen stößt die lernende Person von sich aus auf Grenzen in ihrem Handeln, etwa kann sie sich in einer fremden Sprache nicht verständigen. Aus dieser Handlungsproblematik wird eine Lernproblematik, wenn die Person aus ihrem eigenen Interesse heraus nun zu einer Lernhandlung übergeht und sich die fremde Sprache als Lerngegenstand erschließt - etwa durch einen Sprachkurs. Ist die Lernschleife erfolgreich vollzogen, hat die lernende Person durch ihre neuen Kenntnisse an Handlungsfähigkeit gewonnen, also expansiv ihre eigenen Handlungsspielräume erweitert. Da das Konzept des expansiven Lernens vom begründeten Eigeninteresse des lernenden Menschen ausgeht,

wendet es sich gegen die vorherrschenden Motivationstheorien, die eine fremdbestimmte Motivierung von außen anstreben. Expansives Lernen ist nur möglich, wenn der oder die Lernende die Sinnhaftigkeit des Lernziels einsieht und für sich übernimmt.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Expansives_Lernen (05.07.2007)

Was das Lernen beeinflusst

1. Aufmerksamkeit

Von der allgemeinen Vigilanzenerhöhung ist die selektive Aufmerksamkeit zu unterscheiden (S. 141)

Je mehr Informationsverarbeitungskapazität einer bestimmten Aufgabe zugewiesen wird, desto mehr wird anderswo abgezogen. Die Gesamtmenge scheint konstant zu sein bzw. sich innerhalb bestimmter Grenzen zu bewegen (S. 145)

2. Stress

Es ist das subjektive Erleben der Situation (und nicht deren objektive Eigenschaften), was letztlich den Stress verursacht.

Stressbewältigung erfolgt durch die Stärkung der Kontrolle einer über sich und seine Lebenssituation. Stress ist ungünstig für das Lernen und das Behalten.

3. Motivation

Die Frage danach, wie man Menschen motiviert, ist etwa so sinnvoll wie die Frage: „Wie erzeugt man Hunger?“

Die einzig vernünftige Antwort lautet: „Gar nicht, denn er stellt sich von alleine ein“.

Geht man den Gründen für die Frage zur Motivationserzeugung nach, so stellt sich heraus, das es letztlich um Probleme geht, die jemand damit hat, dass ein anderer nicht tun will, was er selbst will, dass es der andere tut.

In solchen Fällen wird vermeintlich Motivation zum Problem. Jemand muss, so scheint es, einen anderen motivieren.

Gewiss, man kann jemanden Appetit machen, aber nur gleisam auf dem rücken von Hunger (S. 192/193)

Die Frage lautet nicht: „Wie kann ich jemanden motivieren?“

Es stellt sich vielmehr die Frage, warum viele Menschen häufig so demotiviert sind!

Und hier kann man sehr effektiv ansetzen, denn wir führen – meist ohne es zu wissen und zu wollen sehr oft regelrechte Demotivationskampagnen durch. (S. 193)

DIE PERSON DES LEHRERS IST DER MOTIVATION STÄRKSTES MEDIUM!

Wodurch werden Schüler, Lehrer und Schulen demotiviert und motiviert?

- Schüler werden demotiviert, wenn ihre Lernbedürfnisse nicht befriedigt werden. Sie wollen, dass man auf sie eingeht, sie als Person wahrnimmt und sie wollen auch spüren, dass der Lehrer Spaß an seiner Tätigkeit hat.
- Schüler können durch Überforderung und Unterforderung demotiviert werden. Der Lehrer sollte so gut wie möglich auf das individuelle Lernbedürfnis des Schülers eingehen und den Schwierigkeitsgrad des Unterrichts entsprechend variieren, um Lernanreize zu schaffen.
- Der Lehrer kann durch permanent unmotivierte Schüler demotiviert werden. Wenn er also dafür sorgt, dass sie motiviert sind, hat auch er mehr Spaß am Lehren. Auch der Lehrer hat ein Lernbedürfnis. Dieses könnte dadurch befriedigt werden, dass nicht ständig die gleichen Unterrichtsroutinen praktiziert werden, sondern dass der Lehrer ein bekanntes Thema auch mal von einer anderen Seite angeht, so dass er eine andere Perspektive zum Lehrgegenstand bekommt, womit sich auch bei ihm Lerneffekte einstellen können.
- Schulen werden durch unmotivierte Lehrer und Schüler demotiviert. Schulen können für eine angenehme Lernumgebung und Freizeitumgebung sorgen, so dass Schüler und Lehrer entspannt, zufrieden und motiviert werden. Dazu trägt auch eine unkomplizierte Informationsbeschaffungsstruktur bei, so dass der Wissendurst gestillt und Material für

den Unterricht beschafft werden kann. So sind Schüler und Lehrer zu besseren Lern- und Lehrleistungen fähig, was sich wiederum positiv auf die gesamte Schule auswirkt.

Definition von Stationenlernen

Stationenlernen soll als eine Unterrichtsform verstanden werden, die selbsttätiges, aktives Lernen durch ein thematisches Angebot ermöglicht, das sich aus verschiedenen thematischen Schwerpunkten, Arbeitsaspekten bzw. Aufgabenstellungen zusammensetzt, die auf jeweils vorher festgelegte Orte, den Stationen, verteilt sind.

Jede Station stellt somit einen einzelnen, eigenständigen Arbeitsauftrag bzw. ein einzelnes, eigenständiges Lernangebot aus dem Gesamtbereich des zur Bearbeitung anstehenden Unterrichtsthemas dar.

Was sind Projektwochen?

Unter dem Begriff Projektwoche ist eine schulische Arbeitsform zu verstehen, die

1. über einen begrenzten Zeitabschnitt (ein bis zwei Wochen) stattfindet.
2. von einer gemeinsam entwickelten Problemstellung oder situationsbezogenen Aufgabenstellung, dem Projektthema, ausgeht.
3. Schülerinnen und Schüler einer Klasse, einer Jahrgangstufe, einer Schulform oder eine Schule zusammenfasst,
4. Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit einräumt, am Thema ihrer Wahl zu arbeiten (unfreiwillige Zuordnungen widersprechen dem der Projektidee zugrundeliegenden Anspruch, selbstbestimmtes, nichtentfremdetes Lernen zu ermöglichen),
5. nicht an den Lernort Schule gebunden ist, sondern in außerschulische Lebens- und Arbeitsbereiche verlagert werden kann,
6. die Mitarbeit von Eltern oder anderen Personen als Experten der Lebenswirklichkeit geradezu notwendig macht,
7. exemplarisches Lernen unter Berücksichtigung lebensweltlicher Zusammenhänge voraussetzt,
8. nach einem Arbeitsplan (Zielbestimmung – Planung – Durchführung – Reflexion) abläuft, den die Projektgruppe entworfen hat und der jederzeit im Verlauf des Projektlernens insgesamt oder in teilschritten revidiert werden kann,
9. mit einem angestrebten Ergebnis bzw. Produkt abgeschlossen werden soll.

Rahmenplan für die Organisation von Projektwochen

1. Projektidee: Idee einer Projektwoche wird geäußert, Antrag auf Durchführung wird gestellt.
2. Planung: Eine Vorbereitungsgruppe/Planungsgruppe wird gebildet. Ihr obliegt die gesamte inhaltliche und organisatorische Konzeption der Projektwoche bis zum Abschluss.
3. Durchführung: Projektwoche wird in Einzelprojekten realisiert.
4. Auswertung: Vorstellung der Projektergebnisse am Präsentationstag: Erarbeitung einer Projektdokumentation.

Didaktisch-Methodisch Komponenten des Projektunterrichts

Es wird unterschieden zwischen **unbedingten**, **bedingten** und **erwünschten** Voraussetzungen.

1. Die essentiell-spezifischen Komponenten sind unverzichtbar für jeden Projektunterricht und weisen diesen überhaupt als solchen aus.
2. Die essentiell-unspezifischen Komponenten sind zwar jedem Projektunterricht wesenseigen, können aber auch für andere Unterrichtsformen kennzeichnend sein. Dabei handelt es sich um die Kriterien
 - handelndes Lernen,
 - Selbst- und Mitbestimmung der Lernenden, ganzheitliches Lernen,
 - kreatives, forschendes Lernen,
 - kooperative Arbeitsformen.
3. Optionale Komponenten sind wünschenswert, müssen jedoch nicht in jedem Projektunterricht realisiert werden.

DER WEG IST DAS ZIEL. EIN WICHTIGER GRUNDSATZ – DENNOCH NUR DIE HALBE WAHRHEIT.

EIN PROJEKT BLEIBT STETS PRODUKTORIENTIERT.

DIE ROLLE DES LEHRERS IM PROJEKT IST DIE EINES LEHRENDEN UND LERNENDEN.

Es ist nicht im Voraus festlegbar, ob stärker die lehrende oder die lernende Seite betont werden sollte. Dieses ist ausschließlich vom Projektverlauf abhängig zu machen.

DIE VERÄNDERTE LEHRERROLLE SPIEGELT SICH IN EINER ERWEITERUNG UND DYNAMISIERUNG DES VERHÄLTNISSSES VON LEHREN UND LERNEN WIDER.

Folgende Elemente kennzeichnen das „neue“ Rollenverständnis

- | | | |
|-----------------|--------------------|------------------|
| 1. Berater | 4. Konfliktmanager | 7. Planer |
| 2. Stratege | 5. Sachexperte | 8. Gruppenleiter |
| 3. Diagnostiker | 6. Moderator | 9. Kontrolleur |

Lehrerrolle im Projektunterricht

Größtmögliche Zubilligung von selbstorganisiertem und selbstgesteuertem Lernen darf für den Lehrer nicht bedeuten, die Projektgruppe sehenden Auges „gegen die Wand laufen zu lassen“. Deshalb wird der Lehrer erkennen müssen und dazu bereit sein zu intervenieren, um das Projekt erfolgreich zu beenden.

Phasenstruktur eines Projekts

1. Zielbestimmung: Alle Beteiligten an einem Projekt werden sich über Gegenstand/Thema der gemeinsamen angestrebten Arbeit klar.
2. Die Erarbeitung der Zielsetzung erfordert Transparenz.
3. Gegenseitige Erwartungen/Motive müssen bekanntgemacht worden sein. Dies gilt insbesondere auch für diejenigen der Lehrerin/des Lehrers, insbesondere hinsichtlich seiner/ihrer „pädagogischen“ Zielsetzungen und Leiprinzipien.
4. Welche Teilaspekte sind dem Ganzen abzugewinnen?
5. Wie wollen wir vorgehen?
6. Wer übernimmt (bis wann und mit wem) welche Aufgaben?
7. Welche Materialien, Informationen, Hilfsmittel etc. müssen beschafft werden?
8. In welchem Zeitraum sollen welche Teilschritte verwirklicht werden?
9. Planungsprämissen und Aktivitäten sollten visualisiert werden in Form einer Zierleiste/Ablaufdiagramms bzw. Tätigkeitendiagramms.

Durchführung

Fehler, Irr- und Umwege gehören zum Projekt lernen dazu. Schwierigkeiten stellen Herausforderungen dar, um überwunden zu werden und nicht, um jedesmal zuerst das Ziel oder die Planung in Frage zu stellen oder neu bestimmen zu wollen.

In den Arbeitsgruppen, die sich während der Planungsphase gebildet haben, sollte sich die Grundstruktur des Projektablaufs wiederholen.

Prozessorientiert

Als Bestandteil der Realisierungsphase: Zu bestimmten Zeitpunkten wird innerhalb der jeweiligen Arbeitsgruppe/der gesamten Projektgruppe über Einzelaspekte reflektiert wie:

1. Kommunikations- und Koordinationsprobleme
2. Überdenken der Planung/der Planungsstrategien
3. Stand der Arbeit
4. Gelungene Aktivitäten

Reflexion

ERGEBNISORIENTIERT

- Abschlussreflexion/Repräsentation des Ergebnisses
- Meinungen der Projektgruppe und Meinungen von außerhalb werden herangezogen.

Impressum

Dirk Hinz

Breite Straße 26

31737 Rinteln

E-Mail: dirk.hinz@uni-bielefeld.de

Tel. 1: +49 5751 916361

Tel. 2: +49 521 9600391